

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 90 (1993)

Artikel: Alleinerziehende leiden unter finanziellem und psychischem Druck

Autor: Gugger, Annette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alleinerziehende leiden unter finanziellem und psychischem Druck

SKöF-Tagung «Beratung in der Sozialhilfe — Notwendigkeit oder Schikane?»

Von Annette Gugger, Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter (SVAMV), Zürich; Referat gehalten anlässlich der SKöF-Tagung 1992 in Interlaken.

Sie werden sich fragen, warum ich im folgenden fast nur von Frauen reden werde? Sie wissen ja, dass ich hier den Verband Alleinerziehender Mütter und Väter vertrete.

90% aller Alleinerziehender sind Frauen. Im gleichen Verhältnis, sind Alleinerziehende bei uns im Verband organisiert. Ebenfalls im gleichen Verhältnis berate ich Menschen in meiner Arbeit. Nun aber zu den Themen dieser Tagung.

Wie ist Beratung als Hilfe einzusetzen, wann wirkt sie sich als verkappte Kontrolle und Disziplinierung aus? Wer kann welche Art von Beratung gegenüber Hilfesuchenden leisten? Was sind die Möglichkeiten und Grenzen der Sozialberatung? Das sind die Fragen, die uns an dieser Tagung beschäftigen.

Erfahrungsgemäss sind viele alleinerziehende Mütter auf Sozialhilfe angewiesen. Frauen haben mit der Scheidung fast immer einen finanziellen Abstieg zu bewältigen. Nach vielleicht langen Jahren relativ guter materieller Absicherung Sozialhilfe beantragen zu müssen, bedeutet oft die Überwindung einer grossen Hemmschwelle. Viele «wunde Punkte» werden berührt, widerstrebende Gefühle ausgelöst, das Selbstwertgefühl verändert sich. Scham wird darüber empfunden, keinen anderen Weg mehr wählen zu können, Angst davor, mit einem knappen Budget auskommen zu müssen, Unsicherheit hinsichtlich bestehender Ansprüche etc. Die Abhängigkeit wird umso stärker empfunden, je weniger die Frauen informiert sind, auf welche Gelder sie rechtlich Anspruch haben. Viele erleben es als Betteln um Almosen. Dazu kommt die bange Frage, wie Frau als Empfängerin von Fürsorgegeldern von den anderen angesehen wird.

Jede Betroffene reagiert anders, manche mit Verzweiflung und Trauer, manche aggressiv und kämpferisch. In jedem Fall aber ist es schwer, sich der neuen Situation zu stellen und mit ihr umgehen zu lernen.

Ich bin überzeugt: Wenn Frau oder Mann versteht, warum, wann und wie soziale Probleme entstehen, und sie in einen gesellschaftlichen Zusammenhang stellen kann, ist viel an Boden für eine echte Sozialberatung gewonnen. Das gilt selbstverständlich auch für mich und meine Arbeit als Sozialarbeiterin in unserem Verband. Im Zusammenhang mit Alleinerziehenden, wir sprechen von Einelternfamilien, verhält es sich folgendermassen:

Das Bild von der «richtigen» Familie

Wir alle haben bewusste und unbewusste Bilder im Kopf, was eine «richtige» Familie ist, wer was tut in einer «richtigen» Familie. Auf Grund seiner eigenen Erfahrungen fühlt sich jede Frau und jeder Mann als Experte in Familienfragen.

Ich weiss nicht wie Sie persönlich leben. Vielleicht ist Ihre Frau jetzt zuhause, hat sich gerade hingesetzt, um in Ruhe einen Kaffee zu trinken, das letzte der Kinder ist eben in die Schule gegangen, der jüngste geht in den Kindergarten und kommt in 3/4 Stunden wieder nach Hause. Ihre Frau hat aber nie etwas anderes gewollt, sie haben sich abgesprochen. Manchmal möchte ihre Frau, auch wenn es nur für 3 Tage ist, weg, weg, vom Alltag, sich in ein Thema vertiefen, andere Menschen treffen. Aber nein, Sie sind zufrieden wie es ist, Sie beide haben das so gewollt. Sie möchten eine «richtige» Familie sein, schon wegen den Kindern. Vielleicht gibt es aber auch einen von den raren Hausmännern bei jemanden von Ihnen zu Hause.

Es ist ja immer noch so, dass die Mehrzahl der Familien sogenannte Normalfamilien sind, gebildet aus einem verheirateten Paar mit Kindern, die in einem gemeinsamen Haushalt zusammenleben. In der traditionellen Kernfamilie sind die Rollen für die Frau und den Mann fest verteilt: die Frau ist zuständig für Kindererziehung und Haushalt, der Mann für den Erwerb. Immer mehr Menschen leben Familie jedoch nicht mehr oder nicht für lange Zeit in dieser traditionellen Form und müssen daher oft Benachteiligungen in Kauf nehmen.

Familienformen heute

Vater, Mutter	
(mit und ohne Trauschein)	Kind/er
Mutter	Kind/er
Vater	Kind/er
Mutter, Vater	Adoptivkind/er
Grossmutter	Kind/er
Mutter, Partner	Kind/er
Partnerin, Vater	Kind/er
Stiefvater, Mutter	Kind/er
Vater, Stiefmutter	Kind/er
Pflegeeltern	Kind/er
Eltern	pflegebedürftige erwachsene Kind/er
erwachsene Personen	pflegebedürftige Eltern oder Verwandte
(mit und ohne Partner/in)	
...	
...	

(aus: «Familien-Realität», Oktober 1991; Caritas, Luzern)

Hier wird aufgezeigt, wie Familien heute ganz verschieden zusammengesetzt sein können. Das ist im Prinzip nichts neues. Denn die Strukturen der Familien haben sich schon immer gewandelt. Die bürgerliche Klein- und Kernfamilie entwickelte sich erst mit der Industrialisierung und der dadurch entstehenden Trennung von Erwerbs- und Familienarbeit. Die Familienforschung macht

deutlich, dass das Bild der sogenannten «richtigen» Familie ein Resultat der kulturellen Gestaltung des Zusammenlebens und der geschichtlichen und sozialen Entwicklung ist. Es existierten schon immer gleichzeitig verschiedene Familienformen nebeneinander.

Welches sind die wichtigsten Auswirkungen des aktuellen Wandlungsprozesses unserer Lebensformen? Ich habe hier die Veränderungen seit 1960 zusammengefasst:

Die Zahl der alleinlebenden Menschen hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt

Die Kleinfamilie mit einem bis drei Kindern hat sich endgültig durchgesetzt

Kinder sind unter heutigen Bedingungen wirtschaftlich kostspielig geworden

Ein Trend zur partnerschaftlichen Ehe ist festzustellen

Die Erwerbstätigkeit von Ehefrauen/Lebenspartnerinnen und Müttern sowie der Anteil an Zweit-Verdiener-Familien (über 100% Erwerbsarbeit), nehmen zu. Beide sind auf neue Kinderbetreuungsformen angewiesen

1989 wurden 12 700 Ehen geschieden, was 32% der in diesem Jahr geschlossenen Ehen entspricht

Ca. 15% aller Kinder haben bis zur Volljährigkeit eine gerichtliche Auflösung der Ehe ihrer Eltern erlebt

1989 stammten 11 214 unmündige Kinder aus geschiedenen Ehen

1980 lebten laut Volkszählung 125 000 Einelternfamilien in der Schweiz (das entspricht 12% aller Familien mit Kindern). Nach heutigen Schätzungen sind 15 bis 20% aller Schweizerfamilien mit Kindern Einelternfamilien

In letzter Zeit haben verschiedene Studien im Bereich der Armutsforschung aufgezeigt, dass immer mehr Menschen an oder unter der Armutsgrenze leben müssen und mehr Frauen als Männer von der Armut betroffen sind. Die vom Katholischen Frauenbund und Caritas gemeinsam in Auftrag gegebene Studie «Arme Frauen in der Schweiz» hält fest, dass eine der wichtigsten Ursachen für die Verarmung von Familien und im besonderen von Frauen mit dem Wandel der Lebensformen zusammenhängt. Die Tatsache also, dass das soziale System sich einseitig am «traditionellen» Familien- und Frauenbild orientiert, macht es zum Mitverursacher von Frauenarmut.

Dazu kommt, dass Frauenlöhne im Durchschnitt 30% tiefer angesetzt sind, dass trotz formal gleicher Bildungschancen Frauen meist schlechter qualifiziert werden, dass gerade bei der heutigen Wirtschaftslage Frauenarbeitsplätze zuerst

wegrationalisiert werden und dass Frauen oft in ungeschützten Teilzeitarbeitsverhältnissen arbeiten.

Zum Sozialamt kommen also meistens Frauen, bei denen in einem der Bereiche Bildung, Arbeit, soziale Sicherung Fragen und Probleme bestehen.

Wir sind mit einer nicht den Realitäten angepassten Familien- und Sozialpolitik konfrontiert. Hier bildet sich der Teufelskreis, dessen Opfer auch Sie als Sozialarbeiterin oder -arbeiter sind.

Nehmen wir an: Zu Ihnen kommt eine Frau, erst kürzlich geschieden, für das Kind bekommt sie Alimente, doch die Frauenalimenten sind nur ein symbolischer Betrag, die Frau ist also gezwungen, sobald als möglich eine Erwerbsarbeit aufzunehmen. Zum Glück hat die Frau eine gute Ausbildung, zum Glück hat die Frau sogar eine Teilzeitanstellung in Aussicht, was ihr noch fehlt ist ein Betreuungsplatz für ihre kleine Tochter, die den Kindergarten besucht. Sie kennen die Kindergartenzeiten: 2 Stunden am Morgen, 2 Stunden am Nachmittag, 2 Nachmittage frei. Sie wissen, in Ihrer Gemeinde gibt es weder einen Hort noch einen Mittagstisch. Es fehlt nur wenig, und diese Frau könnte gut für sich und ihr Kind aufkommen. Vorläufig aber ist sie auf die materielle Hilfe Ihrer Stelle angewiesen und froh, wenn ihr diese ohne Wenn und Aber gewährleistet wird. Zusätzliche Beratung benötigt sie noch im Zusammenhang mit der Betreuung ihrer Tochter. Sie haben eine Idee, vielleicht liesse sich mit einem Inserat in der Regionalzeitung eine Tagesmutter für das Kind finden. Diese Frau hat wirklich Glück gehabt, dass sie eine Ausbildung hat, eine Arbeitsstelle und jetzt mit Ihrer Hilfe noch einen guten Betreuungsplatz für ihre Tochter gefunden hat. So sind bei ihr die drei Bereiche Beruf, Einkommen und Kinderbetreuung gewährleistet. Wie gesagt: ein Glück.

Schikanöse Kleinkrämerei

Aber es gibt auch anderes, und das nicht nur in der öffentlichen Fürsorge. Dazu möchte ich Ihnen ein weiteres Beispiel erzählen.

Anfangs dieses Jahres bekam ich von einer Stiftung unaufgefordert Unterlagen zugeschickt, deren Leistungen unter anderem alleinerziehenden Müttern und Vätern materielle Hilfe zur beruflichen Neuorientierung zukommen lassen wollten. An diesen Fonds musste ich sofort denken, als ich im Rahmen einer Tagung für Alleinerziehende, wo wir unter anderem über Wiedereinstieg sprachen, eine Frau kennenlernte. Diese Frau, alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern, eines davon behindert, besucht 1 Tag die Woche eine Handelsschule. Sie hat noch keine abgeschlossene Ausbildung. Die Schule kostet natürlich nicht wenig, Stipendien bekommt sie keine. Ich bot ihr also an, für sie, zusammen mit ihren Unterlagen, Budget, Schulprospekt usw., ein Gesuch an die Stiftung zu machen.

Die Frau hat monatlich einen Betrag von Fr. 2040. — zur Verfügung. Diese Tatsache, dass Frau mit einem so kleinen Budget leben kann oder muss, machte den Stiftungsrat dermassen misstrauisch, dass die Frau allerlei zusätzliche Unterlagen wie eine Bestätigung der Berufsberatung, der Stipendienkommission u.a.m. herbeischaffen musste, aber bis heute noch gar nichts bekommen hat.

Diese Art des Vorgehens ist meiner Meinung nach äusserst schikanös. Selbstverständlich dürfen Stiftungsgelder nicht verschleudert werden, doch wenn ein Stiftungsrat davon ausgeht, dass er über's Ohr gehauen wird, dann wird Hilfe zur Kontrolle.

Anhand dieser Beispiele, erlaube ich mir drei Thesen für Hilfe an Alleinerziehende, in Bezug auf die eingangs gestellten Fragen, aufzustellen:

1. Wer kann welche Art von Beratung gegenüber Hilfesuchenden leisten?
Es braucht Menschen, die sich ihrer eigenen Familienbilder bewusst sind und gesellschaftliche Veränderungen erkennen und akzeptieren.
2. Was sind die Möglichkeiten bzw. die Ziele und wo liegen die Grenzen der Sozialberatung?
Dass Menschen mutig versuchen, neue Wege zu gehen und sich getrauen, auch strukturelle Probleme anzupacken. Hilfe im immateriellen Sinn kann ebenfalls sein, mit Hilfesuchenden gemeinsam Ideen zu entwickeln und damit neue Perspektiven zu öffnen.
Grenzen sind einerseits fehlende Mittel, andererseits aber Beratung, die zu stark in die Intimsphäre Hilfesuchender eindringt und wo persönliche Vorstellung, wie was sein müsste, die Beratung dominiert.
3. Wann ist Beratung Hilfe und wann wirkt sie sich als Kontrolle oder gar Disziplinierung aus?
Die Hilfesuchende fühlt sich da ernstgenommen und empfindet es als echte Hilfe, wo sie unvoreingenommen über ihre Rechte und Ansprüche informiert wird.
Die Hilfe wird aber da zur Kontrolle und Disziplinierung, wo Misstrauen herrscht und wo die Vorstellungskraft und das Einfühlungsvermögen für den Hilfesuchenden fehlt.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es noch einiges an Öffentlichkeitsarbeit und Beratung zu leisten gibt, bis die Forderungen, die in diesen Thesen enthalten sind, erfüllt werden.

Dazu versucht auch der SVAMV einen Beitrag zu leisten. Der Verband ist entstanden, nachdem betroffene Frauen erfahren hatten, dass eine den Realitäten nicht mehr angepasste Familienpolitik zu sozialen und politischen Defiziten führt, und daher die Einelternfamilie diskriminiert wird. Und dass es daher nötig ist, statt die Krise der Familie zu beklagen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, dass die Vielfalt heutiger Familienformen anerkannt wird und die Bereitschaft wächst, daraus auch sozialpolitische Konsequenzen zu ziehen.

Es zeigte sich, dass es auch einem Bedürfnis entspricht, dass frau sich an einer Stelle beraten lassen kann, die sich eben speziell mit den Anliegen Alleinerziehender befasst. Im Rahmen dieser Fachstelle Einelternfamilien berate ich Frauen vorwiegend in Fragen betreffend Scheidung, Besuchsrecht, Alimente, Wiedereinstieg, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, günstige Ferienangebote usw.

Selbstverständlich stehen wir auch Ihnen gerne für Fragen und Anregungen, die Alleinerziehende betreffen, zur Verfügung.

Adresse des SVAMV: Kuttelgasse 8, Postfach 4213, 8022 Zürich, Telefon 01/212 25 11